

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 9 (1996)
Heft: 1-2

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserbrief

Hasenstall

Titelblatt der Sondernummer «Die Besten 95» von HP 12/95 und 10 vor 10

Habe ich mich im Stockwerk geirrt? Bin ich auf dem Estrich oder in den Keller geraten? Dass Ihr etwas mit Architektur am Hut habt, sehe ich aus der Ansammlung urbaner Modelle, die wohl als Hasenställe gedacht sind. Aber wo finde ich Gestaltung? Etwa bei den Büchern, die so abgebildet sind, wie man keine Bücher zeigt; zumal ja auch solche prämiert werden. Möchten Sie illustrieren, wie es in Ihrer Gerümpelkammer aussieht, oder ist das Computergrafik? Wo halten Sie ihre Hasen denn? Na egal, ich bin nicht vom Tierschutzverein. Oder habe ich etwas nicht mitgekriegt? Vielleicht unterläuft die Mischung aus Adventskalender und Geschenkkatalog bewusst subversiv, selbstironisierend die Ernsthaftigkeit oder Selbstgefälligkeit dieser Art von Jurierung? Edelmetall-Hasen, als Abbild einer Rasse, die auf freier Wildbahn kaum überleben könnte – sollen sie sanft auf die wacklige Situation des Schweizer Design- und Kulturschaffens im rauen internationalen Wettbewerb hinweisen?

Bruno Gut, Winterthur

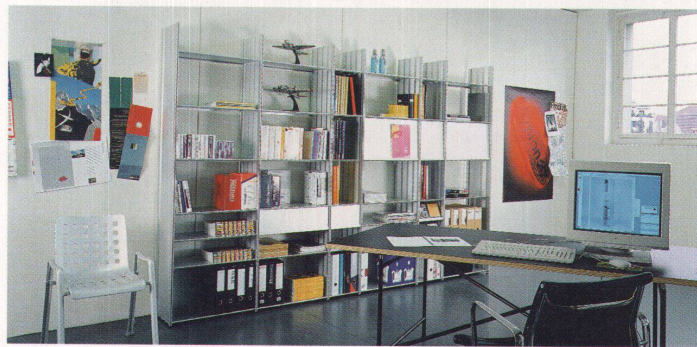
Berichtigung

Besuch in Berlin, HP 11/95

Im Artikel über die Berliner Architekturgalerie «Aedes» wurde die Innenaufnahme des Hauses Kraan-Lang in Emmenbrücke von Marques Zurkirchen versehentlich mit dem falschen Fotografen angeschrieben. Statt von Daniel Schwartz stammt das Bild von Vladimir Spacek.

Regalsystem Tall

Die Firma Radar in Olten hat ein Regalsystem aus eloxiertem Aluminium



Regalsystem «Tall» von Radar

entwickelt. «Tall», so heisst das Regal, ist leicht und kann mit Seitenteilen, Tablaren und Rückwandteilen verschieden zusammengesetzt und kombiniert werden. Alle Tablare und Einbauteile sind verstellbar. Verschiedene Einbauelemente wie Zugtablare, CD-Auszüge und Schubladen auf Kugellager ergänzen das System. Radar, Grundstrasse 33, Olten, 062 / 212 84 32.

Kummernummer

Für verzweifelte Architekten hat das Forum Stadtpark in Graz einen Rettungsanker ausgeworfen, die Kummernummer. Rund um die Uhr werden gratis Fragen kompetent beantwortet: 0043 / 664 / 302 15 63.

Höher hinaus

Wer schon mal im Rollstuhl gegessen hat, kennt die Tücken. Bereits das

Der Rollstuhl von Lippert, Bachmeyer und Bohner ist in der Höhe verstellbar



Bild: Lippert, Bachmeyer und Bohner

Lieblingsbuch auf dem oberen Regaltablar ist unerreichbar, die Küche mit den Hängeschränken unbenutzbar. Die Stuttgarter Designer Lippert, Bachmeyer und Bohner haben einen Liftrollstuhl entwickelt, dessen Sitzfläche dank einer Gasdruckfeder um 30 cm in der Höhe verstellbar ist.

Cattani entlassen

Der Genfer Kantonsarchitekt Emmanuel Cattani, vorher Geschäftspartner Jean Nouvels, ist an der Genfer Lokalpolitik gescheitert (HP 11/95). Für die Linken war er ein Produkt der «politique de copain» des Baudirektors Philippe Joye und für nur zwei Arbeitstage mit 120 000 Franken im Jahr zu teuer (HP 12/95), den Rechten passte nicht, dass seine Stelle keine gesetzliche Basis hatte.

Öko-Darlehen

Auf Anregung von Diane Öko-Bau will die Zuger Kantonalbank ökologisches Bauen unterstützen, indem sie auf einen Teil ihrer Zinseinnahmen verzichtet. Ein Öko-Bonus-System verteilt Öko-Punkte, wovon jeder Fr. 10 000.– Neuhypothek wert ist. Auf diese 10 000 Franken kriegt man die Hypotheken um 1 Prozent billiger als üblich. Der maximale Betrag liegt bei Fr. 250 000.–, und die Vergünstigung ist auf zwei Jahre beschränkt. Wer mehr wissen will: Zuger Kantonal-

bank, Markus Risi, Bahnhofstrasse 1, 6301 Zug, 041 / 25 53 32.

Documenta urbana

Die Stadtverordnetenversammlung von Kassel hat grünes Licht gegeben, die Unterneustadt kann gebaut werden. Dieses im Krieg zerstörte und nie wieder aufgebaute Stück Altstadt soll nach den Grundsätzen der kritischen Rekonstruktion wieder aufgebaut werden (HP 12/94). Die Unterneustadt wird das Übungs- und Lehrstück der documenta urbana II.

Modellaufnahme der Unterneustadt von Kassel, die zum Übungsfeld der documenta urbana II werden soll

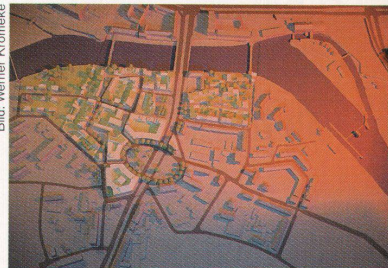


Bild: Werner Krömeke

Broschüren

Licht und Büro

Zumtobel will mit der Broschüre «Das Licht im Büro» den Stand der Dinge zusammenfassen. Wen das interessiert, telefoniere kostenlos unter 155 75 74 dem Zumtobel Licht-Infoservice, und schon hat er das Büchlein in der Post.

Ein Lehrpfad

Das Baselbiet scheint eine pädagogisch besonders wertvolle Gegend zu sein. Namentlich was die Raumplanung angeht. In einer Broschüre, herausgegeben vom Amt für Regional- und Landesplanung (AOR) des Kantons und erfunden von der Metron, begleiten wir Onkel Max und seine Nichte Claudia durch den Kanton und kommen an allen raumplanerischen Alltagsfragen vorbei. Dasselbe auf

dem Planungslehrpfad, ein Rundgang vom Bahnhof Muttenz über 12 Stationen zum Bahnhof Muttenz. Handlungsorientierte Umwelterziehung nennt sich das und wendet sich vor allem an Schüler und ihre Lehrer.

Die Broschüre «Raumplanung im Baselbiet: Antworten zu 12 Fragen» ist gratis zu haben bei: *AOR, 4410 Liesental, 061 / 925 59 33, das Informationsheft zum Planungspfad kriegt man am Bahnhof- und am Tramhaltestellenkiosk in Muttenz für 12 Franken.*

Beruf Raumplaner

Wer immer schon gerne gewusst hätte, was ein Raumplaner ist, der kann sich nun informieren. Für das Raumplanungsamt des Kantons Bern hat Jürg Hänggi, selber Raumplaner, eine Broschüre erarbeitet, in der das Wichtigste steht. Ein Berufswahlbuch. Gratis zu beziehen bei: *Amt für Gemeinden und Raumordnung, Casinoplatz 8, 3011 Bern.*

Positivist

Baubiologische Literatur gibt's unterdessen stapelweise. Wer sieht den Wald vor lauter Bäumen noch? Eine Hilfe verspricht die «Positivistische Bauökologische/Baubiologische Materialempfehlungen», eine umfassende Auflistung der verträglichen und empfehlenswerten Materialien zu allen Arbeitsgattungen. Eine Entscheidungshilfe. *Herausgegeben von der Interessengemeinschaft für Baubiologie/Bauökologie SIB, Verlag Gerber, Hässig + Partner, 9606 Bütschwil, 38 Franken.*

Kulturstadtplan LU

Die Interessengemeinschaft für Kultur Luzern hat einen Stadtplan herausgebracht, auf dem alle öffentlichen Kulturinstitute, aber auch private Einrichtungen wie Galerien, Kinos, Versammlungsorte etc. eingetragen sind. Das Ganze in Deutsch und Englisch,

wie sich's für eine internationale Tourismusstadt gehört. Zu haben für nur Fr. 2.80 bei: *Kultur-Forum am Löwenplatz, Postfach 6337, 6000 Luzern 6, 041 / 410 31 07.*

Gute Schriften

Nach der Küche hat sich das ETH Wohnforum (Lehrstuhl Prof. A. Henz) nun mit dem Badezimmer und mit anpassbaren Wohnungen beschäftigt. Zu beiden Themen ist auch eine Broschüre erschienen, die Entwicklung und Stand der Dinge kurz und klar zusammenfasst. Zu haben für acht Franken bei: *Lehrstuhl Henz, ETH Zürich, 01 / 633 29 13.*

Echt Geiss

Seit einem knappen Jahr arbeitet die Neue Werkstatt in grosszügigen Räumen eines Fabrikleins in Winterthur. Der Dachstock dient als Ausstellungsraum, wo auf fast 30 m Länge Möbel, Lampen und Schmuck aus der aktuellen Kollektion gezeigt werden. Neu sind nun auch handgewobene Ziegenhaarteppiche von Simone Tremp zu sehen. Die Textilstalterin erhielt für ihr Projekt ein Stipendium der IKEA-Stiftung Schweiz. Auf Bestellung werden die Teppiche bis zu einer Maximalbreite von 250 cm nach Mass produziert. Die Ausstellung ist wie bisher samstags von 10 bis 16 Uhr oder nach Absprache geöffnet.

Handgewobener Teppich aus Ziegenhaar und Neopren von Simone Tremp

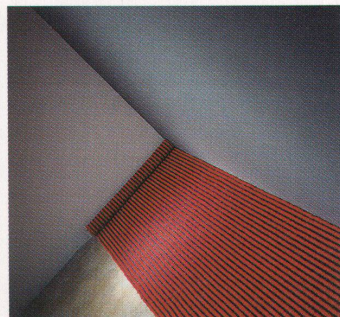


Bild: Yvonne Griss

Würger bleibt Würger

«Architektur und Energie», so der Titel des Referats, das vom Stadtwanderer erwartet wird. Wie denn das Verhältnis zwischen Energiehaushalt und Architektur beschaffen sei, möchte der Veranstalter hören. Anders herum: Gibt es überhaupt eine Energiearchitektur?

Gibt es, selbstverständlich. Zuerst einmal als art appliqué, als applizierte Kunst. Auf dem Dach zum Beispiel steht die Batterie der Kollektoren und benützt das Haus nur als Sockel. Art appliqué kümmert sich nicht um Architektur, das reibungslose Funktionieren ihrer Apparate genügt. Es ist die Methode der Energiebastler.

Es folgen die Energiemaschinisten. Sie haben sich in ihren Energiefluss dermassen verliebt, dass sie ihn auch herzeigen müssen. Sie bauen nicht Wohnhäuser, sondern bewohnbare Energiemaschinen. Die ersten dieser Maschinen haben wir staunend bewundert. Unterdessen aber wurden sie uns zu anstrengend. Die dauernden Demonstrationen von Erfindergeist ermüden uns rasch.

Bleiben noch die Integrierer. Sie haben ihre energetischen Hausaufgaben gemacht und halten nun das Haushalten mit Energie für selbstverständlich. Ihre Häuser kommen aber nicht als Energiesparhäuser daher, aber sie sind es. Energetische Überlegungen prägen den Entwurf mit, das ist längst der professionelle Standard. Aber es braucht keine Demonstrationen mehr, die Energiemaschinerie verschwindet. Sie wird in die Konstruktion integriert, wie das mit den Elektroinstallationen auch geschehen ist. Eines Tages werden wir nicht mehr von Energiearchitektur reden, weil das Energiehaushalten so selbstverständlich geworden ist wie fließendes Wasser.

Trotzdem, auch die Architektur der Integrierer hat sich mit dem Energiehaushalten verändert. Das ist unbestritten. Den Schritt von der monolithischen Konstruktion zum mehrschichtigen Fassadenaufbau zum Beispiel, den sieht man den Häusern an. Und wer genauer hinschaut, der entdeckt, dass die mittelmässigen Architekten vorher wie nachher mittelmässige Fassaden entwarfen. Und er stellt fest, dass gute Architekten mit und ohne Energiesparen anständige Häuser bauten. Dass also all die energetischen Massnahmen zwar die Architektur veränderten, aber kaum deren Qualität. Es kommt nach wie vor auf die Architekten an. Würger bleibt Würger.

Das Energiehaushalten führt nicht automatisch zu besserer Architektur. Vor allem dann nicht, wenn sie von sogenannten Energiefachleuten gleich mitgeliefert wird. Derzeit sind Sanierungen nach der Methode Norwegerpull-over Mode. Einpacken und farbig ausstaffieren. Am liebsten mit fröhlichen Diagonalstreifen oder mit einem aufmunternden Farbkonzept. Die neutrale Fläche ist zu erschreckend, als dass man sie leer lassen könnte. Sie muss mit Dekoration gebändigt werden. Mehr geholfen wäre allen, wenn diejenigen, die heute Norwegerpull-over für Häuser stricken, sich zuerst die Häuser genauer ansehen würden. Sie würden dann nämlich entdecken, was sie einpacken und zum Verschwinden bringen: Alltagsarchitektur. Sie braucht nicht Kosmetik, sondern respektvollen, sorgfältigen Umgang, und den wünscht sich der Stadtwanderer.



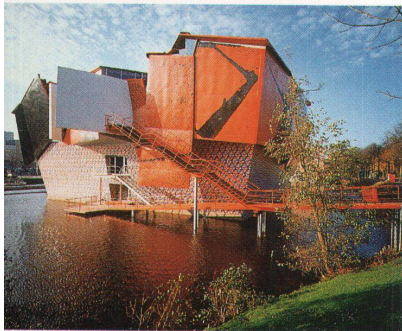
Gutes Bauen

Die Nordostschweizer Architekturforen BSA, FSAI, SIA, STV und SWB vergeben erneut eine Auszeichnung «gutes Bauen», diesmal für die Jahre 1991 bis 1995. Mitmachen können Bauherren, Gemeinden, Institutionen, Architekten, Planer usw. mit Bauten in den Kantonen AI, AR, SG, SH, TG und im Fürstentum Liechtenstein. Die Jury ist: Michael Alder, Marianne Burkhalter, Jürg Conzett, Otto Hugentobler, Irma Noseda, Peter Röllin und Ruedi Zwissler. Eingabetermin ist der 31. März. Info: *Architekturforum, gutes Bauen, Postfach 2, 9004 St. Gallen, 071/22 88 28.*

Pyramiden putzen

In Groningen ist der Museumspavillon der Wiener Architekten Coop Himmelblau eröffnet. Gekippte Körper, Schrägen, verdrehte Platten, verglaste und geschlossene, bunte Flächen. Der Innenraum scheint sich wie ein Fernsehbild ständig zu verändern. Ein halbes Jahr haben die Kuratoren versucht, die Bilder zu hängen. Schliesslich waren sie erfolgreich. Besorgt über die Architektur war auch die holländische Königin: «Aber sagen Sie, Herr Architekt, das viele Glas, wie putzt man das?» Majestät wurden von Wolf D. Prix belehrt: «Pyramiden putzt man nicht.»

Museum Groningen von Coop Himmelblau



Neuer Geschäftsführer

Der Vorstand des Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen (BSLA) hat Peter Wullschleger zum neuen Geschäftsführer gewählt. Peter Wullschleger ist freischaffender Landschaftsarchitekt in La Chaux-de-Fonds und Mitglied der Planergemeinschaft Planum. Mit der neuen Geschäftsführung wechselt auch die Anschrift des BSLA von Zürich nach La Chaux-de-Fonds. Die Adresse lautet: *BSLA, Rue du Doubs 32, 2300 La Chaux-de-Fonds, 039 / 28 88 89.*

Lesen und Schreiben

Der Verein Lesen und Schreiben für Erwachsene schreibt einen Wettbewerb für den besten Kurzfilm über deutschsprachige Erwachsene mit Lese- und Schreibproblemen aus. Das Video soll Möglichkeiten zur Problemlösung anbieten und für die Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt werden. Der zehnminütige Film muss bis Ende Juni eingereicht werden. Der Gewinner erhält 10 000 Franken. Info: *Verein Lesen und Schreiben für Erwachsene, c/o SAH, 01 / 273 12 16.*

Nouvel für die Bühne

Jean Nouvel baut in Luzern und Winterthur. Zürich erhält jetzt wenigstens ein Bühnenbild des Stararchitekten. Zur Musik von Smetana und einer Choreographie von Bernd R. Bienert, dem Ballettdirektor des Opernhauses, entwarf Nouvel den Bühnenraum. Als Symbiose von Architektur, bildender Kunst und Choreographie bezeichnet das Opernhaus Zürich die zweite Ballettpremiere der Spielzeit. Neben der Uraufführung «die Moldau» mit dem Bühnenbild von Nouvel gehört noch «White Stream» und «Skating Rink» zum Ballettabend II. Wie symbiotisch



Die Moldau hinter Nouvels Maschendraht

Choreographie, Bühnenbild und Ausstattung ineinander aufgehen, kann im Opernhaus noch bis Juni 1996 berücksichtigt werden.

Wie weiter in Basel ?

«Die Ausstellungen des Museum für Gestaltung sind keine Museumsausstellungen. Es sind Ausstellungen, die in einem Museum stattfinden, aber geradesogut ausserhalb eines Museums gezeigt werden könnten.» Das lesen wir in einem Büchlein, das die beiden Kuratoren Matthias Götz und Bruno Haldner herausgegeben haben. Sie sprechen von einer «Zwischenbilanz»; trotzig, weil sie sich nicht vom Beschluss der bürgerlichen Basler Regierung, das Museum zu schliessen (HP 8/95), in die Knie zwingen lassen wollen, hoffnungsvoll, weil ihre Ausstellungen eben nicht an einen bestimmten Ort gebunden sind. Wie und wo es konkret weitergeht, weiss Anfang Januar noch niemand. 25 000 Personen haben die Petition ans Basler Parlament unterschrieben, der Freundesclub des Museums wandelt sich in einen Förderverein, der das künftige Tun finanziell tragen will. Das gelingt nur, wenn genügend Geld zusammenkommt. Wer mittragen

kann, soll sich melden bei: *Beatrice Alder, Verein Freundesclub Museum für Gestaltung, Postfach 303, 4003 Basel.*

Shaker-Küche

Die Firma Poggenpohl beglückt uns mit ihrer neusten Kreation: Shaker 1800, ein Königreich für die Küche. Beim Betrachten dieser Küche tun uns die Shaker leid. Diese amerikanische Sekte hat besseres verdient, als der Küchenopulenz den Namen zu leihen. Denn von der Kargheit und dem konsequenten Verzicht auf Repräsentation ist Poggenpohls Küche meilenweit entfernt. Vollends absurd wird es, wenn die Presseinformation behauptet: «Diese «very britische» Lebensart steht als Produktphilosophie

Küche Shaker 1800 von Poggenpohl



des Shaker-Programms». Davor hätten die Shaker die Flucht ergriffen.

Stadtgrundriss 2. Teil

Das im April 1995 begonnene Forschungsprojekt «Zusammenhängende Grundrissaufnahme Zürich» wird weitergeführt. Ziel des Projektes ist, die Altstadt zwischen Limmat und Bahnhofstrasse auf einem Plan darzustellen, der sämtliche Gebäudegrundrisse enthält. Das von der ETH Zürich initiierte und geleitete Projekt findet im Rahmen eines Einsatzprogrammes des Städtischen Arbeitsamtes statt. 16 stellenlose Architekten und Architektinnen arbeiten während sechs Monaten für das Projekt und verbessern so ihre Position auf dem Arbeitsmarkt. Die Idee eines zusammenhängenden Stadtgrundrisses ist nicht neu. Schon 1975 unter Leitung von Aldo Rossi wurde ein solcher Plan an der ETH Zürich erstellt. Das neue Projekt aber wird vollständig und vor allem genauer sein, denn neu wird der ganze Stadtgrundriss auf dem Computer erstellt.

Möbel auf Computer

Die Möbelfirma Teo Jakob in Bern arbeitet an einem elektronischen Katalog ihres Angebotes. Jedes Produkt wird vermessen, fotografiert, katalogisiert und informatisiert. Ein Zwischenresultat steht: Die breite Auswahl Stühle ist fotografiert und auf 120 Postkarten gedruckt erhältlich. *Teo Jakob, Gerechtigkeitsgasse 25, 3000 Bern 6, 031 / 311 53 51.*

Preissturz

Die Spar- und Leihkasse Thun (SLT) ist pleite. Jetzt werden ihre Guthaben verwertet. Zum Beispiel auch drei Grundstücke in Oberwangen bei Bern. Diese gehörten einem ebenfalls

pleite gegangenen Maler und Gipsergeschäft, das 21,8 Millionen Schulden, Kredite bei der SLT, auf die Grundstücke häufte. Das Konkursamt schätzte das Land auf 7,24 Millionen, ersteigert wurden sie vom Nachlassverwalter der Bank für 2,27, was noch rund 100 Franken pro Quadratmeter bedeutet. Rechne!

Thomke liebt Schweiz

Die Made soll von Taiwan zurück in die Schweiz reisen. «Made in Switserland», zitiert jedenfalls die Zeitung Blick den Industriesanierer Thomke, sei ein Wert mit Zukunft. Bally wolle mehr Schuhe in der Schweiz fertigen. Das freut und tröstet gewiss die Menschen in und um Schönenwerd, die in den letzten Jahren reihenweise ihre Arbeit verloren haben. Die Made muss pressieren, wenn sie nicht zu spät kommen will: Von 7 Mio. Schuhen werden nur noch 1,2 Mio. in der Schweiz gemacht.

SID-Nachrichten

Der Verband Industrial Designers (SID) hat neue Mitglieder aufgenommen. Reto Frigg, bekannt etwa von seinem Sofa DS 140 für de Sede, und André Riemens, er betreibt zusammen mit Gabriela Vetsch das Atelier GAAN. Neues Gastmitglied ist Susanna Berger-Steele, die am Royal College of Art in London Industrial Design Engineering studiert hat und nun in Basel als Designerin arbeitet. Übrigens in der Agenda dick anstreichen: Der SID feiert am 30. März im Design Center Langenthal sein Fest 30 Jahre SID.

Ferienfreuden

Neulich wurde Max Bär beim Kurverein der Gemeinde Fläsch vorgestellt, weil er Ferien machen wollte,

Jäger und Sammler

Immer nach fünf Unterschriften lobe ich mich selber und lasse mir von meiner Kollegin auf die Schulter klopfen. Und ab und zu trinke ich einen Kaffee mit Schnaps, denn es ist saukalt an diesem Januartag, an dem ich hinter dem Tischchen stehe und die Schweizerinnen und Schweizer um ein Bekenntnis per Unterschrift zur Halbierung des privaten Verkehrs bitte. Das will nämlich die Volksinitiative umverkehR, und was wäre vernünftiger, als wenn sie zustandekäme und angenommen würde?

Wieder zwei, die «schon lange unterschrieben haben». Mann, Frau mit Kind im Snugli. Auf ihnen und ihresgleichen ruht unser aller Zuversicht. Sie kaufen gewiss giftfreie Unterwäsche beim WWF und fahren mit dem VCS in die Ferien. Ob es dem Mann mit der Dächlikappe aber behagt, dass sein VCS «die Mittel der Initiative als ungeeignet» verscheucht? Ob die Frau zustimmt, wenn der WWF doziert, dass «die Einschränkung des motorisierten Individualverkehrs vermehrt mit marktwirtschaftlichen Mitteln über den Preis erfolgen soll»? Beide Umweltorganisationen unterstützen umverkehR bestenfalls halbherzig, geben weder Geld noch Kraft. Aber wie leicht kann ich auf die tüchtigen Profiumweltler zeigen, die irgendwo im Meer der Vernehmlassungen am Ertrinken sind, sich allenfalls mit Aussicht auf einen Bericht zur CO₂-Abgabe über Wasser halten?

Diese Dame wird unterschreiben. Augenkontakt herstellen. Sie zögert noch, braucht die Zuwendung des Predigers: etwas Paradiesmalerei (Stellen Sie sich doch die gute Luft vor), etwas Fakten (Jedes Auto fährt künftig statt mit 1,7 mit 2,4 Personen im Schnitt herum. Sie, ich und alle, wir werden eine Gesellschaft von Autoteilern) und etwas Zorn (Was ist denn das? 6,3 Milliarden bezahlt die Schweiz pro Jahr für den Strassenbau und nur 1,6 Milliarden für den öffentlichen Verkehr!) Und wieder habe ich fünf.

Da kommt ein Herr im Kaschmirmantel. Aha, ein Autoprestigler, einer der vom sozialen Image zehrt, das ihm sein privater Firmenparkplatz als höherer Angestellter gibt. Dieser Bilderglaube ist, las ich in einer Studie der ETH-Lausanne, einer der wichtigen Gründe, weshalb viele nicht vom Auto lassen. Oder ist er einer der 5 Prozent vom Club der «exklusiven Automobilisten», die nicht wissen, was ein Tram ist und wie gesund die Fussgängerei? Er lächelt freundlich. Oh pardon. Ein Geschäftsherr aus London. Flaute im Passantenstrom. Zeit für Gewissensforschung: Was sind die drei Kernpunkte der Initiative? 1. Auto halbieren heisst neue Verkehrskultur für städtisches Leben. 2. UmverkehR heisst mehr Macht für die Gemeinden und Städte in der Verkehrs- und Raumplanung. Büro- und Siedlungser-schliessungen, Strassen und Parkplätze werden von denen regiert, die sie brauchen. 3. Ökologie per Markt ist notwendig, aber nicht hinreichend. UmverkehR halbiert nicht per Erlass, sondern gestützt auf die Mehrheit von Volk und Ständen. Gewiss – das ist unwahrscheinlich, aber wer hat an die Alpeninitiative geglaubt? Doch darum geht es jetzt nicht. Zuerst muss der Schlitten aufs Gleis. Wieder zwei Unterschriften und dann grad eine Reihe Körbe mit und ohne Rüpeleien. Bis zum 20. März ist Zeit. Die Zwischenzeit heisst am 4. Januar: 82 000 gültige Unterschriften. Immerhin.

Christof Dejung und Beat Ringger haben das Buch «Halbieren wir den Verkehr, solange es uns noch gibt» herausgegeben. In dem Autoren und Autorinnen über die Initiative und ihre Umsetzung nachdenken. Erhältlich bei UmverkehR, Postfach, 8036 Zürich, 01 / 242 72 76.



Der Eingang von Max Bär's Ferienhaus Nr. 10 an der Anwiesenstrasse

Bild: Reto Führer

durch liebeliche Landschaft spazieren, in Ragaz zur Kur baden, Wein trinken, im herausragenden Restaurant Mühle essen. Man sei, teilte man ihm mit, etwas knapp mit Hotelbetten, ob es eine heimelige Ferienresidenz sein dürfe. Natürlich. Und so verlebte Max ein paar ruhige Tage in Luzisteig. Er kann diese Residenz sehr empfehlen und hat deshalb ein Föteli machen lassen. Bilder lügen nie. Alles ist heimelig, die Plätze, die Mauern, der Dorfbrunnen gar, die Sporkännel und die Unterstände für die Traktoren. Und wer's nicht glaubt, gehe selber hin. Die Militärreform in der Schweiz macht es möglich. Was in HP 12/94 als Plan des Schweizer Militärs vorgestellt worden ist, ist nun für 5,5 Millionen Franken gebaute Wirklichkeit geworden: Der Nahkampf-Übungsplatz samt Kriegssimulationsanlage in Echtzeit mit kantonale geprüfter Umweltverträglichkeit.

Visual wohin?

In einem fulminanten Editorial hat der Verleger Philipp Mengis Abschied von der Zeitschrift Visual genommen, die sich nicht so entwickelt hat, wie er es erhoffte, und in die er deshalb kein Geld und keine Kraft mehr stecken will. Die Inserate fehlen und die Abonnements ebenso. Wie weiter? Mit viel Kraft hat Markus Zerhusen als Redaktor das Visual aufgebaut. Er will die Zeitschrift «fürs Se-

hen und Sichtbarmachen» weiterführen, wechselt dafür auf einen Zweimonatsrhythmus und verhandelt mit einem neuen Drucker und neuen Financiers. Ab März soll das neue Visual startklar sein.

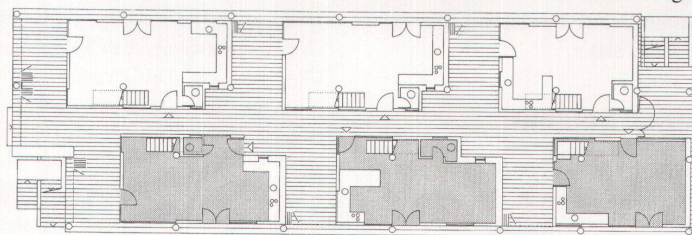
Altlastenkataster

Im Kanton Bern gibt es rund 2500 Altlasten, die von Deponien oder von Industriebetrieben her stammen. Das hat das umfassende Altlastenkataster ergeben, das der Kanton von ausstehenden Fachleuten erstellen liess. Allerdings sind nur 65 Standorte heute schon kritisch, doch müssen trotzdem alle saniert werden. Wer zahlt's? «Grundsätzlich sind die Verursacher der Altlasten sanierungspflichtig. Wenn sie in Einzelfällen überfordert sind, wird sich der Kanton überlegen, wie er helfen kann», erklärt dazu die Berner Baudirektorin Dori Schär. Der Kataster ist nicht öffentlich, liegt aber bei den Gemeinden. Wer ein Grundstück kaufen will, dem gibt die Gemeinde jedoch auf Wunsch Auskunft.

Wohngasse

Eine Neuinterpretation der rue intérieure Le Corbusiers liefert die Architektengemeinschaft Ohm aus Wetzikon. Im dreistöckigen Gebäude, das sie für eine Baugenossenschaft erstellte, erschliesst im Erdgeschoss eine interne, sich verzweigende Gasse sechs Maisonettewohnungen. Die

Mehrfamilienhaus im Talweg Uster, von Ohm-architekten, Grundriss EG



Plan: Ohm-architekten

drei darüberliegenden Geschosswohnungen im zweiten OG sind unabhängig davon über Aussentreppen zu erreichen. Eine Hauptgasse durchquert das ganze Gebäude. Nach jeder «Hauseinheit» mit Küche und Wohnzimmer einer Maisonettewohnung zweigt eine Seitengasse ab. Diese Seitengassen sind gedeckter Aussenraum, Wintergarten und Wohnraumerweiterung in einem. Nachbarlicher Kontakt ist garantiert.

Europäischer Designer

Ein neuer Design Studienabschluss soll etabliert werden. Er heisst Master of European Design und will in Europa, Asien und Nordamerika offiziell anerkannt werden. Hinter dem Bemühen stecken die führenden Hochschulen aus England, Frankreich, Deutschland, Schweden und Finnland. Treibende Kräfte sind die Professoren Norman McNally aus Glasgow und Thomas S. Bley aus Köln. Die Studierenden werden nach einem Grundstudium an ihrer Heimatschule an mindestens zwei weiteren Schulen studieren. Geplant sind spezielle Lehrangebote und Qualifikationen, Unterrichtssprache ist englisch. Insgesamt soll die Ausbildung fünf Jahre dauern. Im März findet die nächste Konferenz in Paris statt. Die Schweiz, bisher nicht mit von der Partie, könnte noch einsteigen.

Interface Design

Die Domus Academy von Mailand bietet ab März einen viermonatigen

Studiengang für Interface Design an. In Basiskursen (sieben Wochen), Workshops (vier Wochen), Seminaren (drei Wochen) und Projekten (vier Wochen) gibt's eine Einführung in Fragen wie Medienräume und Design interaktiver Medien. Die Unterrichtssprache ist englisch. Für Unterkunft kann gesorgt werden. Der Kurs kostet 13 Mio. Lire. Info: Claudio Moderini, Domus Academy, Strada 2, Edificio C2, Milanofiori, I-20090 Assago, 0033 / 2 / 824 40 17.

Preise und Ehre

IAKS-Award

Das Sportzentrum Schauenburg in Liestal erhielt eine Auszeichnung beim IAKS-Award. Die Architekten sind Seibert und Moser, ihre Mitarbeiterin Simon Rösch.

Das Sportzentrum Schauenburg in Liestal

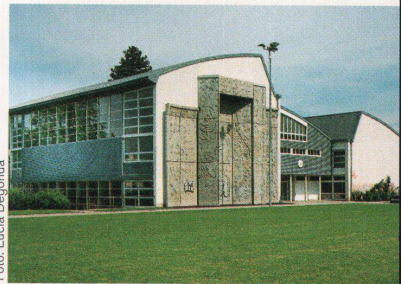


Foto: Lucia Degonda

Tina Moor und Katrin Freisager

Die Textilgestalterin Tina Moor und die Fotografin Katrin Freisager haben den Leistungspreis der Schule für Gestaltung Zürich erhalten. Mit diesem Preis ehrt die Schule ehemalige Studierende für exemplarische Arbeiten.

Penthouse in Wien

Der Österreicher Rüdiger Lainer wurde mit dem Excellence in Design Award des American Institute of Architects, London Chapter, für den Entwurf des zweigeschossigen Penthouses an der Seilergasse 16 in Wien ausgezeichnet.

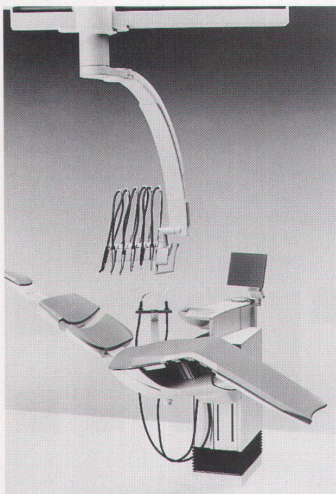
Arbeitsplatz im Jahr 2020

Der Möbelhersteller Lista hat einen mit je 10 000 Franken dotierten Innovationspreis ausgeschrieben. In der Sparte «der Arbeitsplatz im Jahr 2020» hat das Büro archi.tectonic-network aus Zürich mit dem Projekt «Workstation 1573n» gewonnen. «Workstation 1573n» ist eine Minieinheit, bestehend aus einer Art Baukastensystem mit einer Zapfsäule für Wasser, Strom und Kommunikation. So betritt der Arbeitende die Workstation, die sich in der Nähe seines Wohnortes befindet, setzt sich an einen freien Arbeitsplatz und schliesst sich an das Netz seines Arbeitgebers an. Die Mietkosten des Arbeitsplatzes zahlt der Arbeitgeber.

Braun Preis

Mathias Borner, Absolvent der Hochschule der Bildenden Künste Stuttgart hat den 11. Braun Preis gewonnen. Der von der Elektrogerätefirma gestiftete Preis zeichnet Studenten-Projekte vorab des klassischen Industrial Designs aus. So hat der Sieger eine tragbare TV-Kamera vorgestellt; der 2. Platz ging an Andreas Klober und Detlef Rhein von der Fachhochschule

Ein Braun Preis für einen Patientenstuhl von Andreas Klober und Detlef Rhein



le Darmstadt für einen zahnärztlichen Patientenstuhl.

Kreiselbärs Heimat

Der hochberühmte Kreiselbär, der einst an der Bärengrabenkreuzung in Bern stand, dort geteert und gefedert wurde und von den Kunstsachverständigen mit übler Nachrede bedacht, vom organisierten gesunden Volksempfinden hingegen ins Herz geschlossen wurde (der Bär war ja kein Gstudierter), dieses arme Tier hat nun eine Heimat gefunden. In Ostermundigen, grad vor dem Wirtshaus Bären. Dort steht die Plastik (Bär auf Abtritt sitzend), geschaffen vom grossen Housi Knecht nun zur Ergötzung des Publikums. (Forts. folgt?)

Textilkrise

Nichts Neues. Die Schweizer Textilindustrie bricht weiter ein. Im ersten Halbjahr sackten die Bestellungseingänge (ohne Bekleidung und Schuhe) um 30 Prozent ab und erstmals seit Jahrzehnten werden mehr Textilien importiert als exportiert.

Manager schulen

Fernand Hofer und Werner Zemp haben fürs Management und Technologie Institut Zürich ein Designseminar für Unternehmen auf die Beine gestellt. In neun Unterrichtsblöcken à 1/2 Tag sollen Geschäftsleiter, Produkt-Manager, Konstrukteure und Designer lernen, wie sie Design in ihr Unternehmen und in ihre Arbeit einbauen können. Dazu sprechen neben Hofer und Zemp eine Reihe Sachverständiger. Die Unternehmensschulung dauert vom 27. Februar bis zum 2. Juli und findet im Technopark Zürich statt. Sie kostet (mit üblichen Rabatten) 3800 Franken. Info: MTI, Technopark, Zürich, 01 / 445 12 00.

Die Ruinen dem Staat?

In der Türkei wird bei Birecik ein weiteres Euphrat-Kraftwerk erstellt. Kostenpunkt: 2,3 Milliarden DM. Gebaut wird es von einem internationalen Konsortium, geführt vom deutschen Bauriesen Philipp Holzmann, die Kraftwerksausrüstung liefern Sulzer Hydro (Deutschland) und andere. An der Finanzierung sind, mit der Londoner Chase Investment Bank an der Spitze, 44 Banken aus 10 Ländern beteiligt. Nach der Fertigstellung im Jahre 2001 soll das Wasserkraftwerk während 15 Jahren von der österreichischen Verbund-Plan privat betrieben werden. Dann fällt die Anlage an den türkischen Staat.

BOT-Projekte – Build, Operate, Transfer – nennt man solche Vorhaben, bei denen eine Infrastrukturanlage privat erstellt und für eine bestimmte Dauer betrieben, dann dem Staat übergeben wird. Während der privaten Nutzung versuchen die Eigner durch Gebühren auf ihre Rechnung zu kommen. Ein Beispiel für dieses Modell ist der Eurotunnel – nicht sonderlich glücklich, musste die Konzession doch schon vor der Inbetriebnahme verlängert werden.

Die Zahl der BOT-Projekte nimmt stark zu. In Deutschland wurde kürzlich bei der Vergabe eines Tunnels unter der Warnow in Rostock erstmals das neue Gesetz zur privaten Finanzierung und Konzessionierung von Verkehrsinfrastruktur angewendet. Der BOT-erfahrene, französische Baukonzern Bouygues, zu dem auch die Berner Losinger gehört, machte das Rennen. Spanische Konzerne bauen nach dem BOT-Modell Autobahnen in Lateinamerika, Bilfinger + Berger (Deutschland) ist in Thailand beim Hochstrassensystem von Bangkok dabei, und auch in Osteuropa wird der Autobahn-«Nachholbedarf» von privaten Konsortien gedeckt. Die deutsche Hochtief wird gemeinsam mit dem griechischen Staat während 30 Jahren den neuen Flughafen von Athen betreiben, der britische Mischkonzern Trafalgar House ist unter anderem in Portugal (zweite Tagus-Brücke) und Indonesien (Autobahn) engagiert. In Deutschland kommen auch im Bereich der Entsorgung (z. B. Abwasser) immer mehr privatwirtschaftliche Modelle – allerdings nicht unbedingt BOT – zur Anwendung.

BOT ist ein Mittel, Bauvorhaben trotz leerer öffentlicher Kassen zu realisieren. Die Bauunternehmen besorgen sich dabei ihre Arbeit gleich selbst. Mit dem Euphrat-Auftrag beweise Holzmann seine Kompetenz «auch im Arrangieren privatwirtschaftlicher Lösungen, ohne die ein zeitgerechter Ausbau der Infrastruktur unmöglich wird», schreibt das Unternehmen.

Das Modell leuchtet auf den ersten Blick ein, hat aber Haken. Gebaut wird nicht unbedingt was notwendig ist, sondern was profitabel ist. Die öffentliche Hand baut nicht mehr nach eigenen Prioritäten, sondern nach den Finanzierungsangeboten der Unternehmen. Der Staat übernimmt die Anlagen erst, wenn sie bereits sanierungsbedürftig sind. Für die Allgemeinheit wird die Erstellung von Infrastrukturen damit nicht billiger, sondern teurer. Die Kosten fallen beim BOT-Umweg einfach später an. Und schliesslich werden die Bauunternehmen, da sie die Sache nicht selbst finanzieren können, immer bankenabhängiger. Für Holzmann ist dies nicht neu. Bereits die Anatolische Eisenbahn, die das deutsche Unternehmen vor hundert Jahren in der Türkei baute, wurde federführend von der Deutschen Bank finanziert, die massgeblich an Holzmann beteiligt ist.

Adrian Knoepfli